

Kunstmuseum Olten: Die Frage nach der Ordnung in der Kunst

Forschung als Weg zur Kunst

Nach der «Qualität» (1990) und der «Freiheit» (1991) befragt der Oltnr Museumskonservator Peter Killer in der diesjährigen Sommerausstellung die «Schweizer Zeitkunst» nach Ordnungen zwischen «pythagoräischen Gesetzen und Chaosforschung». Dass das Kunstmuseum Olten den Mut hat, thematische Ausstellungen zu inszenieren, an die sich die grossen Institute, wohl aus Angst vor der Komplexität der Materie, nicht heranwagen, gibt dem kleinen Museum Profil.

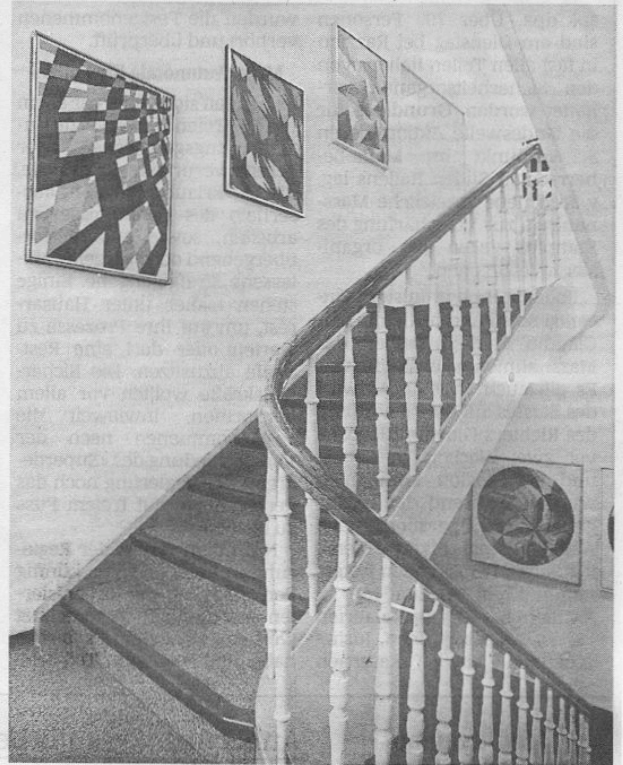
ANNELISE ZWEZ

Wie bei früheren Ausstellungen geht es dem Konservator und Kunstvermittler darum, in breiten Kreisen der Bevölkerung verhaftete Klischeevorstellungen umzuwerfen. Diesmal wird der altbekannte Vorwurf vom «Einfach-so-dahinmalen resp. -breteln» entkräftet, indem aufgezeigt wird, wie viele Künstler von hochkomplexen Ordnungssystemen ausgehen, wie viele Künstler ihre Kunst als Erkenntnisweg, als Forschung betreiben. Als Schulungsausstellung mit Studienmöglichkeit an den Originalen und entsprechender Tonbildschau ist die Ausstellung für jeden Didaktiker ein Fundus, zumal sie auch im Begleitkatalog gut dokumentiert ist. Weniger gute Noten werden ihr wohl die mit Kunstaussstellungen Vertrauten geben. Was schon in den früheren, analogen Ausstellungen problematisch war, nämlich, dass die Kunst als Illustration für eine kunsttheoretische Behauptung benutzt wird, wird hier noch klarer erkennbar. Vielleicht weil sich die Ausstellung auf ein Aneinanderreihen von Bildern

und Skulpturen beschränkt. Installationen, welche den Besuchern Ordnungen als aktive Raumerlebnisse vermitteln würden, fehlen. Die in ihrer Essenz mehrheitlich faszinierenden, künstlerischen Untersuchungen, etwa von Mario Merz, Ludwig Stocker, Franz Eggenschwiler, Urs Hanselmann, Max Matter, sind zwar in den Kunstwerken immanent und als solche in der Ausstellung, aber ein Übertragen der Kraft von Proportionen, der energetischen Ausstrahlung von Farbforschungen, der Überlagerungen von Systemen in die Ausstellungsinszenierung ist nur sehr bedingt verwirklicht, beschränkt sich auf wenige, dichte Einzelräume (zum Beispiel Hans Eigenheer, Miriam Beerli).

Visuelle Umsetzung wichtig

Ein weiteres Problem stellt sich darin, dass erkenntnistheoretische Untersuchungen nicht a priori künstlerische Qualität sind; die Umsetzung des gedanklich Gefundenen in eine visuelle Form, die als Kraft strahlt, ist ebenso wichtig. So sind zwar René Fendts Forschungen zur Gleichzeitigkeit verschiedener



Hans Hinterreiter: Werke aus den Jahren 1955-1979.

Foto: KMO

Wirklichkeitsebenen grundsätzlich hochinteressant, aber die Umsetzung zündet keine Funken von analoger Intensität. Andererseits beschränkt sich Miriam Beerli auf ein ganz einfaches, persönliches Untersuchungsprinzip - sie nimmt in der Natur gefundene Linien (von Steinen zum Beispiel) und steigert diese von der Natur gegebenen Lineamente zu dichten, sich durch Bewegung wandelnde Zeichnungen von unmittelbarer Ausstrahlung.

Annäherung an den Begriff «Ordnung»

Ordnung ist ein äusserst vielschichtiger Begriff: Er reicht vom ordentlich aufgeräumten Kinderzimmer über Ordnung als Moralbegriff bis zu den Gesetzmässigkeiten von Natur und Kosmos. Ebenso vielschichtig ist die Annäherung von Denkern und Künstlern an den Begriff «Ordnung». Die bekannteste, die der geometrisch-konkreten Art, lässt Peter Killer als bereits bekannt bewusst weg. Ein Schwergewicht setzt er bei der Farbe, bei der Weiterführung der Farbuntersuchungen von Goethe und Runge bis Ostwald und Wyszecky in den Werken von Jakob Weder, Wolf Barth, Hans Hinterreiter und Karl Gerstner. Dass es schliesslich zwingend war, die mit Zufallsgeneratoren konzipierten Computer-Zeichnungen von Bernhard Tagwerker in dieser Gruppe einzubeziehen, zeigt, wie nahe Untersuchungen zu Farbe einerseits, zu Form ander-

Proportionsuntersuchungen, die Künstler, Mathematiker und Philosophen seit dem Altertum beschäftigen. Von der visuellen Umsetzung her besonders interessant sind die Zeichnungen und Pläne von Hans Eigenheer, der - wie einst Leonardo da Vinci - stets von der Anatomie des Körpers ausgeht, um zu tiefgreifenden, symbolischen Ausdrucksformen zu gelangen. Ordnung hat indes nicht nur mit merkurischem Erforschen zu tun, sondern auch mit intuitivem Vernetzen von unaussprechlichem Wissen. Dieses uranische Prinzip ist durch die Werke von Flavio Paolucci repräsentiert, ihm wird aber nicht derselbe Stellenwert eingeräumt wie der Ratio, dem geachteten Kunst-Kilo (Pierre Keller). Eine zentrale Frage ist dementsprechend, wo sich die beiden Prinzipien vernetzen; vielleicht in den neuen Werken von Max Matter, die der Ordnung und ihrer Auflösung gelten, beim bereits erwähnten Hans Eigenheer, bei Anna Maria Bauer, welche Form-Forschung auf der Basis eines Schildkrötenpanzers betreibt, bei Wolf Barth, welcher Sinnlichkeit als Ordnungsfaktor betrachtet.

Dass die Oltnr Themenausstellungen nicht eben frauenfreundlich sind, ist ein alter Zopf, leider haben ihn Peter Killer und Markus Schürpf (Lesebuch) auch dieses Jahr nicht abgeschnitten, denn 44 Künstlern und Autoren stehen ganze zwei Künstlerinnen gegenüber. Die

AT 10. 6. 92

Themenausstellung „Kunst und Ordnung“ im
Kunstmuseum Olten. Kurator: Peter Killer